

<b>Zeitschrift:</b>	Theologische Zeitschrift
<b>Herausgeber:</b>	Theologische Fakultät der Universität Basel
<b>Band:</b>	72 (2016)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Theologische Ausbildung in politisch bewegten Zeiten : Perspektiven aus Südafrika
<b>Autor:</b>	Cilliers, Johan
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-877714">https://doi.org/10.5169/seals-877714</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Theologische Ausbildung in politisch bewegten Zeiten

## Perspektiven aus Südafrika

### *1. Politisch bewegte Zeiten*

Hört man das Wort «Südafrika», ist es sehr wahrscheinlich, dass man auch, und zwar sofort, an das Wort «Apartheid» denkt. Apartheid kann als *legalisierte Trennung* betrachtet werden, d.h. legalisierte Isolation und erzwungene Ausgrenzung bestimmter Gruppen.<sup>1</sup> Über Jahrhunderte, von den Zeiten des Kolonialismus an, wurden Südafrikaner auf unterschiedliche Weise voneinander getrennt – und während der legalisierten Apartheidszeit wurden sie auch durch *geographische Fragmentierung* des Landes getrennt gehalten, wobei die «Fragmente» euphemistisch als «homelands» (Heimatregionen) bezeichnet wurden. Die Bürger Südafrikas wurden getrennt und die Gesellschaft zersplittert, nicht nur an Stränden, Bahnhöfen, öffentlichen Einrichtungen, Arbeitsplätzen (die sogenannte «petty apartheid» [kleinliche Apartheid]), sondern auch, viel wichtiger noch, in den Bereichen politischer Macht und wirtschaftlichen Wohlstands («grand apartheid» [grosse Apartheid]). Bilder wie das folgende bezeugen das schonungslos und sind eine schmerzhafte Erinnerung an die Realitäten unserer getrennten Vergangenheit: *Demütigung, Hoffnungslosigkeit* einen Grossteil der Menschen, *Ausschluss* von den fundamentalen Menschenrechten.



1 Siehe J.H. Cilliers: Disabling God in an able world, Analyse einer südafrikanischen Predigt, Ned Geref Teologiese Tydskrif 53,1 (2012) 1-12.

Aber glücklicherweise endet die südafrikanische Geschichte nicht damit. Hört man das Wort «Südafrika», ist es sehr wahrscheinlich, dass man auch, und zwar sofort, an den Namen «Nelson Mandela» denkt. Die Freilassung Nelson Mandelas<sup>2</sup>, die zu den ersten demokratischen Parlamentswahlen am 27. April 1994 führte, wurde von vielen als «schlichtweg ein Wunder» beschrieben. Dieses dramatische Ereignis wurde weltweit freudig begrüßt, und die Bilder von endlos scheinenden Schlangen von Menschen, die darauf warteten, ihre Stimme abzugeben – die meisten von ihnen zum ersten Mal in ihrem Leben – wurden im Fernsehen übertragen, sodass Millionen es miterleben konnten. Es schien das Ende der legalisierten Trennung zu sein, ja, der Anfang einer neuen Ära von Einigkeit, Versöhnung und Verbundenheit.<sup>3</sup> Südafrika wurde wieder in die internationale Gemeinschaft aufgenommen und kam damit in den Genuss der Video-Sphäre mit ihrer technologischen Vernetzung durch Internet, Fernsehen, Mobiltelefone usw. Wenigstens auf technologischer Ebene waren wir nicht mehr getrennt, sondern *befähigt, Teil der verbundenen Welt zu werden.*<sup>4</sup>

Seit dem Anbruch der Demokratie hat Südafrika turbulente Zeiten erlebt. Es scheint, dass die Flitterwochen der viel gepriesenen südafrikanischen Demokratie nach 22 Jahren endgültig vorüber sind.<sup>5</sup> Nach Ansicht vieler Beobachter verliert die südafrikanische «Regenbogen-Nation» zusehends ihren kaleidoskopischen Charme. Viele beklagen den Niedergang zahlreicher Aspekte der Ära, die so kühn von Nelson Mandela und anderen eingeführt worden war. Manche dieser Seufzer drücken Sehnsucht nach «der guten alten Zeit» der Apartheid aus, aber andere, wie Desmond Tutu, beklagen, was falsch gelaufen ist, ohne die

2 Für einen Überblick über diese Zeit vgl. H. Gilliomee / B. Mbenga: *New History of South Africa*, Kapstadt Tafelberg 2007, 330ff.

3 Sie wurde wahrscheinlich am besten durch die Ereignisse der Rugby Weltmeisterschaft 1995 repräsentiert, als Südafrika Weltmeister wurde, und die von Südafrika ausgerichtete Fussball-Weltmeisterschaft (Juni 2010).

4 Das Fernsehen wurde Südafrika zum Beispiel noch bis 1973 vorenthalten. Vgl. auch R. Debray: *Introduction à la médiologie*, Paris 2000, 166.

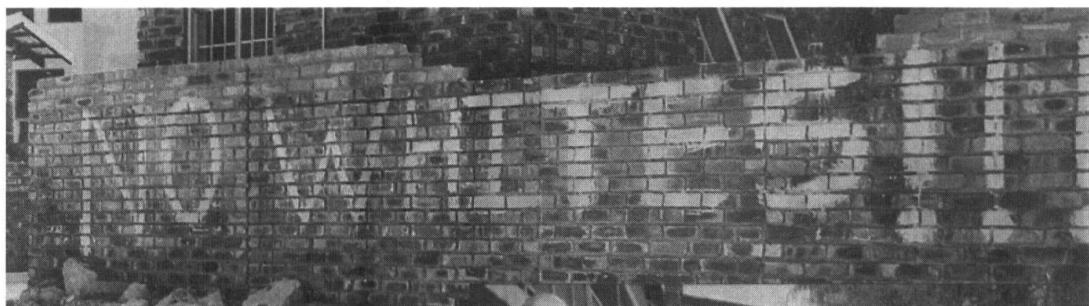
5 Vgl. J.H. Cilliers: *Streiten, Staunen, Sehnen, Spielen: Ethisch-politische Predigten in Südafrika – damals und heute. Ethische und politische Predigt. Beiträge zu einer homiletischen Herausforderung*, hg.v. H. Schwier. Eine Veröffentlichung des Ateliers Sprache e.V., Braunschweig 2015, 42-58.

Hoffnung auf eine alternative Zukunft aufzugeben. In einer 2006 gehaltenen Ansprache, *Was ist mit dir, Südafrika, passiert?*, drückt Tutu sein Bedauern über gewisse Ereignisse in unserem Land aus.<sup>6</sup> Protestierend bedauert er und seufzt er:

In meiner Naivität glaubte ich, dass diese edlen Wertvorstellungen und hehren Ideale (des Befreiungskampfes, JC) mit der Befreiung automatisch übertragen und unter der neuen Dispensation ihren Einfluss ausüben würden. Wir Südafrikaner waren eine besondere Menschenrasse, und ich glaubte, dass wir der Welt zeigen würden – die besonders in Afrika von der Geissel der Korruption geplagt wird –, dass wir etwas Besseres wären als die hoi polloi. Waw Wow! Welch eine riesengrosse Enttäuschung – kaum hatten wir begonnen, in den Korridoren der Macht zu wandeln, als wir anscheinend verlorene Zeit aufzuholen versuchten ... Das Problem mit den Leuten in der Regierung ist, dass sie jetzt die Macht haben und glauben, dass sie sie ewig haben werden. Man muss sie ständig warnen. Die Afrikaner Nationalisten dachten, dass sie unbesiegbar seien. Lasst mich dieser ANC Regierung sagen, was ich der Afrikaner Nationalistenregierung gesagt habe: Ihr mögt jetzt die Macht haben, aber ihr seid nicht Gott. Denkt daran: Ihr seid nicht Gott, und eines Tages werdet ihr eure wohlverdiente Strafe bekommen.<sup>7</sup>

- 6 In dieser Ansprache redete Tutu offen über seine Bestürzung, dass ein Mann wie Jacob Zuma zum Präsidenten von Südafrika gewählt werden konnte. Obwohl er im Ruhestand ist, deckt Tutu immer noch Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft auf, welcher Art auch immer. Er sagte einmal: «Ich mache das nicht, weil ich es gern tue... Ich kann nicht anders, wenn ich Ungerechtigkeit sehe. Ich kann nicht schweigen...» D.M. Tutu: *Hope and Suffering. Sermons and Speeches*, Johannesburg 1983, xiii. In letzter Zeit verurteilte er das Massaker von Minenarbeitern durch die Polizei in Marikana, die Verschwendung von fast 250 Millionen Rand für sogenannte «Sicherheitsaktualisierungen», die an Präsident Jacob Zumas Privatresidenz in Nkandla durchgeführt werden, und ganz besonders die Misere misshandelter Frauen und Kinder und die Zersplitterung des Familienlebens in Südafrika. Vor kurzem sagte er bei einem Auftritt im nationalen Fernsehen sogar: «Passt auf. Wir werden noch anfangen, für den Niedergang des ANC zu beten...» Die Paradoxie der Vergangenheit und die Paradoxie der Gegenwart, die unser Land noch immer heimsuchen, verblüffen Tutu. Er protestierte gegen die «Gott-mit-uns»-Theologie der Apartheid-Ära, und er protestiert gegen die «Gott-mit-uns»-Theologie der jetzigen ANC-Regierung, von der wir oft Aussprüche wie diese hören: «Gott war bei der Gründung des ANC dabei – darum ist es die einzige Partei, die man wählen soll»; «Wenn du irgendeine andere Partei als den ANC wählst, kommst du in die Hölle (sic)»; «Wenn du den ANC wählst, ist das deine Eintrittskarte für den Himmel»; «Der ANC wird regieren, bis Jesus wiederkommt...», und so weiter.
- 7 D. Tutu: *God is not a Christian. Speaking Truth in Times of Crisis*, London 2011, 212.

Jüngsten Meinungsumfragen zufolge<sup>8</sup> hat sich das Rad der Rassenversöhnung in der Tat gedreht, und wir erfahren einmal mehr Demütigung, Hoffnungslosigkeit und Ausgrenzung, wenn auch auf anderer Ebene als während der legalisierten Apartheid. Bedauerlicherweise sind Schlagworte wie die folgenden für Südafrikaner nichts Ungewöhnliches:<sup>9</sup>



Die Dynamik Südafrikas nach dem Ende der Apartheid lässt sich schwer beschreiben, geschweige denn verstehen. Die südafrikanische Gesellschaft gleicht einer Zwiebel. Je mehr sie gehäutet wird, desto vielschichtiger erscheint sie. Aber hoffentlich verbirgt sich irgendwo ein Kern. Unsere Gesellschaft ist tatsächlich vielschichtig mit unterschiedlichen Ebenen für mögliche Analysen, Perspektiven und Bedeutungsgehalte. Sie erinnert an ein Werk des produktiven deutschen Schriftstellers und Nobelpreisträgers Günter Grass, einer intensiven selbstreflexiven Autobiographie: *Beim Häuten der Zwiebel*.<sup>10</sup> In diesem Buch fungiert die Zwiebel als Metapher für das Gedächtnis; mit jeder entfernten Haut wird man zurück in die Geschichte geführt. Aber, so Grass, wenn man eine Zwiebel schält, tränen einem leicht die Augen, und das kann die Sicht beeinträchtigen. Und ganz gewiss, beim Ablösen der Schichten auf der Suche nach dem Kern, dem Wesentlichen, das unsere südafrikanische Gesellschaft

8 Das GCRO, eine Partnerschaft der Universität Johannesburg, der Universität Witwatersrand, der Regierung von Gauteng und der SA Local Government Association, führten eine Studie mit mehr als 25 000 Personen durch, um ihre Zufriedenheit mit der Regierungsführung in der Provinz Gauteng festzustellen. Mindestens 60 Personen wurden in jeder städtischen Kommune befragt und 30 pro Bezirk in örtlichen Kommunen; vgl. z.B. The South African Reconciliation Barometer Survey: 2011 Report. Red. K. Lefko-Everett / A. Nyoka / L. Tiscornia, hg.v. Institute for Justice and Reconciliation.

9 Graffiti an der Mauer eines Mietshauses in Mmabatho, Mafikeng, das sehr deutlich ausdrückt, dass Weisse nicht einmal versuchen sollten, sich hier eine Wohnung zu kaufen. Andere Schlagwörter fügen bei: Blacks only. Vgl. den Rapport vom 16. März 2008.

10 G. Grass: Beim Häuten der Zwiebel, Göttingen 2006.

darstellt, könnten wir oft Tränen vergießen – besonders, wenn wir nur in der Absicht zurückblättern, unsere Apartheidsgeschichte aufzudecken.

Es ist in der Tat ein gewagtes Unternehmen zu versuchen, ein paar der Schichten südafrikanischer Gesellschaft abzulösen, um eine tiefere Schicht, vielleicht den Kern, blosszulegen, von dem aus sich nicht nur die Vergangenheit, sondern hoffentlich auch die Gegenwart und die Zukunft der südafrikanischen Gesellschaft betrachten liesse. Solch ein Akt des Aufdeckens kann bestenfalls nur einen winzigen Teil der vielschichtigen südafrikanischen Gesellschaft zeigen – man könnte viele andere Aspekte beleuchten, die einen neuen Blick darauf eröffnen, wie ein Land im Wandel zu deuten sei. Der vorliegende Beitrag stellt einen Versuch in erfahrungsbasiertem Häuten dar. Hoffentlich eröffnet er *Möglichkeiten*, gezielt darüber nachzudenken, wie theologische Ausbildung und die Kirchen zum positiven Wandel der *südafrikanischen Gesellschaft beitragen könnten*.

Bevor wir das aber tun, ein paar Kommentare zu den Auswirkungen der Globalisierung auf Südafrika.

## 2. Ein Absturz in die Moderne<sup>11</sup>

Die Gesellschaft Südafrikas erfährt zurzeit, was Dirkie Smit, der Stellenboscher systematische Theologe, als einen «Absturz in die Moderne» bezeichnet.<sup>12</sup> Ihm zufolge impliziert die «Moderne» in diesem Kontext einfach «gesellschaftliche Triebkräfte und institutionelle Formen – wie Säkularisierung, Industrialisierung und Bürokratisierung, die die Ideale der Aufklärung, nämlich Vernunft, individuelle Autonomie und Fortschritt, verkörpern».<sup>13</sup>

Smit<sup>14</sup> erörtert weiterhin sechs wesentliche Thesen, die diesen anscheinend unvermeidlichen Absturz erklären.

11 Siehe J.H. Cilliers / I.A. Nell: Seeking a Safe Haven? The Interaction between Religious and Social Transformations within Dutch Reformed Traditions in South Africa, in: The Impact of Religion on Social Cohesion, Social Capital Formation, and Social Development in Different Cultural Contexts. Entering the Field in International and Interdisciplinary Perspectives, hg.v. W. Gräb / L. Charbonnier (Studien zur Religion und Kultur 4), Berlin 2014, 93-108.

12 D.J. Smit: Mainline Protestantism and South Africa – and modernity [Etablierter Protestantismus und Südafrika – und Modernität? Tentative reflections for discussion, NGTT 49,1.2 (2008) 92-105.

13 Smit: Protestantism (Anm. 12), 92.

14 Smit: Protestantism (Anm. 12), 92-105.

- Erstens wurden in der südafrikanischen Gesellschaft während der letzten fünfzehn Jahre erhebliche *gesellschaftliche Wandlungen* herbeigeführt, die fundamental, dramatisch und umfassend gewesen sind. «Über Nacht geriet das Land in einen Prozess, den man eine radikale Modernisierung nennen könnte, und in vielfacher Weise befindet es sich noch in der Dynamik dieses historischen Prozesses.»<sup>15</sup>
- Zweitens waren die Kirchen «ein wesentlicher Bestandteil dieser *Wandlung*», weil die protestantischen und besonders die reformierten Kirchen vorher in die Errichtung und Rechtfertigung der Apartheid verstrickt waren. Allerdings engagierten sich einige der reformierten Kirchen im Kampf gegen die Apartheid und strebten nach Demokratie, Freiheit und sozialer Gerechtigkeit.
- Drittens kann «kein einzelner theoretischer Ansatz» beschreiben, was bislang in Südafrika stattgefunden hat. Laut Smit können diese theoretischen Systeme wertvolle Einsichten beitragen, aber keine fertige Theorie genügt an sich. So gesehen ist es besser, die Modernisierung als fortschreitenden Prozess anzusehen, der schwer zu definieren ist.
- Viertens ist die globale Perspektive, anders gesagt, der Gebrauch aktueller *Globalisierungstheorien*, sehr wichtig, um die Veränderungen, die sich im Land abspielen, zu verstehen. «Darum ist es hilfreich, die Globalisierung tatsächlich als die intensivierte Form der Modernisierung zu sehen ... und es ist in dieser Form, dass Südafrika heute vom Prozess der Modernisierung herausgefordert und verwandelt wird.»<sup>16</sup>
- Fünftens muss man verstehen, dass die Kirchen in Südafrika *selber Opfer* dieses aktuellen weltweiten Prozesses der Modernisierung sind. «Sie sind nicht nur autonom Handelnde, sondern sie sind auch dem Einfluss von draussen ausgesetzt. Sie haben in keiner Weise die Freiheit zu entscheiden, ob sie zur Modernisierung, zur Entwicklung und zum Fortschritt beitragen wollen. Sie unterziehen sich selbst erst der Modernisierung ... in diesen besonderen Formen.»<sup>17</sup>
- Schliesslich erörtert Smit die Art und Weise, in der man das Wort «Kirche» gebraucht – Kirche existiert ja in sehr bestimmten «*konkreten und sichtbaren sozialen Formen*». Smit unterscheidet drei Grundformen von Kirche, und zwar den regelmässigen Gottesdienst und das örtliche *Gemeindeleben*, die Politik und

15 Smit: Protestantism (Anm. 12).

16 Smit: Protestantism (Anm. 12).

17 Smit: Protestantism (Anm. 12).

Praktiken einer *Konfession* und die ökumenische Kirche: die Spiritualität, das Zeugnis und das Handeln der *einzelnen Gläubigen*. Es ist interessant festzustellen, wie Versöhnung, über die letzten fünfzehn Jahre gesehen, in allen drei Formen des Kirchenlebens, die Smit definiert, problematisch wurde.

Tatsächlich herrschte die diffuse Erwartung, dass Südafrika die Funktionsweise und die Implikationen der Globalisierung innerhalb der zweiundzwanzig Jahre nach Anbruch der Demokratisierung verarbeiten und verkraften würde. Bis zu einem gewissen Grad tappten die Südafrikaner selbst in die Falle, das erreichen zu können – und dieses Bestreben hatte grundlegende Auswirkungen auf unsere Identität als «südafrikanische Nation». Vielleicht ist die Gesellschaft Südafrikas heute tatsächlich *nicht* die Einheit, die ihre Verschiedenheit feiert, trotz der kontinuierlichen politischen Phrasendrescherei, die an die demokratischen Errungenschaften im Jahre 1994 erinnert (vgl. des Erzbischofs treffendes Schlagwort: *Regenbogen-Nation*), sondern eher *eine Nation mobiler, industrialisierter und individualisierter Verbraucher*.<sup>18</sup>

Über Jahrhunderte waren die meisten Südafrikaner Armut und Ausgrenzung unterworfen. Der Neuanfang 1994 brachte enorme Erwartungen «eines besseren Lebens für alle» mit sich. Zum einen wurden diese Erwartungen nicht erfüllt, im Gegenteil, für die meisten verschlechterte sich die Lage bis ins Unerträgliche. Zum anderen lassen die Massenmedien in einem unablässigen propagandistischen Ansturm auf alle Sinne ein Bild kapitalistischer Glückseligkeit entstehen, das die Masse der Bevölkerung nur daran erinnert, dass sie das Ziel eines neuen Lebens wahrhaftig nicht erreicht haben und immer noch in elender Not leben. Das Ende dieses Szenarios lässt sich voraussehen: völlige Frustration und, in manchen Fällen, blutige Gewalttaten.

Die wichtige Frage lautet nun: Welche Form der theologischen Ausbildung ist jetzt vonnöten, um (eine Vielzahl von) Kirchen in Südafrika so auszustatten, dass sie zu einer positiven Veränderung unserer Gesellschaft einen sinnvollen Beitrag leisten können?

### 3. Theologische Ausbildung?

Die Theologische Fakultät der Universität Stellenbosch, an der ich unterrichte, erfuhr im Lauf der letzten zwanzig Jahre auch selbst Veränderungen. Sie war

18 Vgl. z.B. J. Rossouw: Kerkwees in 'n veranderde tegniese milieu. Gelowige Afrikaners vanaf die grafosfeer na die videosfeer, in: Die Vrye Afrikaan, 1. Oktober 2004, 4f.

während langer Zeit ihres Bestehens ein Ort der Ausgrenzung (nur weisse, männliche Geistliche wurden zur Ausbildung zugelassen und nur im Hinblick auf den Dienst in der Niederländischen Reformierten Kirche). Die Tatsache, dass wir jetzt Lehrkräfte und Studierende aus allen Teilen unserer vielschichtigen Gesellschaft haben, bestätigt die grundlegenden Veränderungen, die stattgefunden haben, besonders im Lauf der letzten vierzehn Jahre, in denen mehr Kirchen zu offiziellen Partnern geworden sind.<sup>19</sup>

Es ist unmöglich, einen angemessenen Überblick – auch in Hinblick auf theologische Schwerpunkte – über all die Veränderungen zu geben, die an der theologischen Fakultät der Universität Stellenbosch stattgefunden haben, ganz zu schweigen von den anderen theologischen Fakultäten in unserem ganzen Land. Ein neuer Schwerpunkt wird heute auf Fragen der *Menschenwürde*, *Hoffnung* und *Inklusivität* gelegt – im direkten Widerspruch zu einigen der destruktiven – und teilweise noch andauernden – Vermächtnisse der Apartheid, wie oben dargestellt; und diese theologischen Bestrebungen geben Anlass zu vielen Konferenzen und Publikationen. Eine kurze Beschreibung in groben Zügen muss hier genügen.

### *Würde*

In Hinblick auf unsere Geschichte in Südafrika ist *Menschenwürde* eindeutig von besonderer Relevanz. Der Freiheitskampf unter der Apartheid kann tatsächlich als *Verlangen nach Menschenwürde* beschrieben werden. Das menschenverachtende System der Apartheid hat selbst noch zweiundzwanzig Jahre nach dem Anbruch der Demokratie unbestreitbare Spuren in der südafrikanischen Gesellschaft hinterlassen. Der Wunsch nach Würde kann (damals wie heute) auf verschiedene Ebenen bezogen werden: die physische, emotionale, gesellschaftliche, wirtschaftliche usw. – und auch die (praktisch-) theologische. In einem Land, in dem ein grosser Prozentsatz der Menschen noch angeben, dass sie religiös sind und einer religiösen Gemeinschaft angehören, ist das besonders wichtig.

Aussagen wie die folgende unterstreichen die ausdrückliche Absicht der theologischen Fakultät, Menschenwürde zu pflegen und zu fördern.

19 J. Claassens / L. Swartz / L. Hansen (ed.): *Searching for Dignity [Auf der Suche nach Würde]*. Conversations on human dignity, theology and disability, Stellenbosch 2013, 9.

Die Menschenwürde ist ein wesentlicher Bestandteil christlicher Theologie. Aus diesem Grund stellt die theologische Fakultät ... die Förderung der Menschenwürde in den Mittelpunkt. Eine Anzahl damit verbundener Projekte wurden in den verschiedenen theologischen Disziplinen während der letzten paar Jahre durchgeführt, zum Beispiel in der Praktischen Theologie und Missiologie und an dem Beyers Naudé Center für öffentliche Theologie. Infrastruktur und Unterstützung werden auch einer Reihe von Zentren angeboten, die Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Armut und Menschenwürde leisten.

Zu diesen Projekten gehören das nachhaltige *Existenzsicherungsprojekt*, Austauschprogramme und Forschungsabkommen mit Schweden, den Niederlanden und den USA, NetACT, ein Netzwerk theologischer Ausbildungsinstitute in Südafrika und Forschungsunternehmen zu Themen wie Glaube und soziale Identität, soziale Unterschiede, Konflikt und Umwandlung sowie die öffentliche Rolle der Theologie. ... Die Fakultät hofft, dass ihre Arbeit über Menschenwürde einen Beitrag zur Beseitigung der pandemischen Armut und physischer und psychologischer Menschenwürde wird leisten können...<sup>20</sup>

### *Hoffnung*

Der Begriff *Hoffnung* ist von einer so grossen Bedeutung – nicht nur in der theologischen Fakultät, sondern der ganzen Universität Stellenbosch –, dass diese das sogenannte Hope-Project (Projekt Hoffnung) unter Anleitung des verstorbenen Rektors Russel Botman in die Wege leitete. Dieses Projekt wird folgendermassen dargestellt:

An der Universität Stellenbosch glauben wir, dass wir auf dem Kontinent Afrika echte Architekten der Hoffnung sind, dass wir mit unserer Wissenschaftsstrategie für die Gesellschaft neue Wege gehen und uns einigen der grössten Herausforderungen der Welt stellen werden, indem wir unsere Stärken und unser Können in den Dienst der Menschheit stellen.

Beim Hope Project geht es darum, durch Spitenforschung örtliche und regionale afrikanische Probleme mit modernsten Einrichtungen und der besten Fachkenntnis, die es gibt, anzugehen; damit bieten wir einer neuen Generation von Vordenkern die besten Gelegenheiten für das Lernen und Wachstum.

Mit dem Hope Project unterstützt die Universität die internationale Entwicklungsagenda, indem einige ihrer wichtigsten Forschungsprogramme ihr besonderes Augenmerk auf folgende Themen richten:

- Das Ausmerzen von Armut und die daran geknüpften Bedingungen
- Förderung von Menschenwürde und Gesundheit

20 [http://www0.sun.ac.za/osp\\_english/index.php/human-dignity](http://www0.sun.ac.za/osp_english/index.php/human-dignity).

- Förderung von Demokratie und Menschenrechten
- Förderung von Frieden und Sicherheit
- Förderung der nachhaltigen Entwicklung der Umwelt und konkurrenzfähiger Industrie

Die Universität unterstützt diese Themen, die es mit Entwicklung zu tun haben, durch eine Reihe akademischer Initiativen, die von Akademikern und Forschern angeregt werden. Diese Initiativen dienen als Träger innovativen Lernens, neuer Wissensanwendung sowie der Erweiterung der Grenzen gemeinschaftlichen Engagements auf wissenschaftlicher Basis.<sup>21</sup>

### *Inklusivität*

Bei unserer theologischen Ausbildung schenken wir nebst der Würde und der Hoffnung – und auf Grundlage dieser Basis – auch der Forderung nach *Inklusivität* viel Aufmerksamkeit. Inklusivität agiert auf der Grundlage gegenseitiger Achtung, Offenheit dem anderen gegenüber, gegenseitigem Verständnis, Mitgefühl und Bereicherung. Sie hält sich an eine *poröse Hermeneutik*, in der die angeblichen Grenzen von Epistemologien oft überdacht und im Geist echter Lernbereitschaft durchlaufen werden.<sup>22</sup>

In diesem Zusammenhang kann die theologische Ausbildung durchaus einen massgeblichen Beitrag leisten – und nicht, wie in der Vergangenheit leider wiederholt geschehen ist, als Agentur funktionieren, die den *Status quo* kultureller Grenzen oder Trennung legitimiert. Eine theologische Ausbildung und Praxis der Inklusivität soll die Gesellschaft vielmehr davor schützen, dass Zeitliches zu etwas Permanentem oder Ewigem gemacht wird und Vergängliches dauerhaften Wert erhält. Theologische Ausbildung, und folglich die Kirchen, können und sollen der Bewegung von Unnachgiebigkeit hin zu Möglichkeiten dienen, vom *Status quo* zum *Status flux*. Sie kann mithelfen, einen Raum für gütige Nachbarschaft zu schaffen.<sup>23</sup>

Die Errichtung und Pflege *creativer und respektvoller Räume*, die auf Inklusivität beruhen, war und ist noch immer eine der primären Herausforderungen, mit der die theologische Ausbildung in Südafrika konfrontiert ist.<sup>24</sup> Diese Räume

21 <http://thehopeproject.co.za/hope/abouthope/abouthopeprojects/Pages/About-Hope.aspx>.

22 Siehe J.H. Cilliers: Religious and cultural transformations and the challenges for the churches – A South African Perspective, Praktiese Teologie in Suid-Afrika 22,2 (2007) 1-19.

23 Vgl. D.N. Cheifetz: Graceful Neighboring. Dancing with our Diversity, Weavings xxi,4 (2006) 15-23.

24 Das Institute for Justice and Reconciliation, das in den letzten drei Jahren landesweit ver-

entspringen Beziehungen, in denen *Ehrlichkeit* ein *Sine qua non* ist, die aber mit *Respekt* in Spannung stehen. Mit anderen Worten: Unterschiede werden beim Namen genannt und nicht versteckt oder kaschiert, aber diese Unterschiede führen nie zu Respektlosigkeit gegenüber dem anderen. Andererseits wird das *Bekennen* vergangener und gegenwärtiger Verfehlungen in Spannung mit *Verantwortlichkeit* gehalten – ein ernsthaft gemeintes Eingeständnis verbunden mit dem aufrichtigen Wunsch, zu handeln und zu verwandeln, was in unserer Gesellschaft falsch war und ist. Durch das gegenseitige Wahren dieser vier Grundwerte, kann ein Rahmen für den Dialog in einem «sicheren Raum» geschaffen werden: Ehrlichkeit, aber mit Achtung, Schuldbekenntnis, aber mit Verantwortlichkeit.<sup>25</sup>

Innerhalb solcher Räume kann sich eine neue südafrikanische Identität bilden – das ist unsere Hoffnung. In diesen Räumen könnten wir eine tiefen Schicht der südafrikanischen Zwiebel erreichen, einen Kern: die Suche nach Identität. Ich bin der Ansicht, dass das, was sich in diesem Kern über die kommenden Jahre hinweg ereignet, alle Schichten unserer Gesellschaft beeinflussen wird, dass das beiderseitige Verständnis unserer Identität tatsächlich das entscheidende Element wird, das unsere gemeinschaftliche Zukunft gestaltet. Meiner Ansicht nach stehen genau hier die Kirchen und die theologische Ausbildung vor ihrer grössten Herausforderung: entweder ein stagnierender oder selbstzerstörischer Akteur zu sein, oder ein heuristischer Agent, der als Hebamme fungiert und unserem Land zu einer neuen Geburt verhilft. Die südafrikanische Gesellschaft gleicht einer Zwiebel. Aber das Schälen muss nicht nur Tränen verursachen. Ganz im Gegenteil: Obwohl Südafrika (noch) ein Ort voller Paradoxe ist, hält es auch eine Vielzahl von Möglichkeiten bereit – auch für die theologische Ausbildung. Das letzte Wort gehört Beyers Naudé, einem unserer «Propheten» aus der Zeit der Apartheid:

schiedene Interaktionen zwischen Gemeinschaften ermöglichte, wollte den Dialog zwischen ehemaligen Feinden und Durchschnittsbürgern, die sich bemühen, nach Generationen gewalttätiger Konflikte eine gemeinsame Zukunft aufzubauen, anstoßen und fördern; es entwickelte einen Ansatz, der sogenannte «safe spaces» vorsieht. In der Tat können wir innerhalb dieser Räume ohne einander nicht existieren; hier ist es, wo wir uns in unserer Vielfalt und Einheit treffen, aber auch als Täter und Opfer. F. du Toit (Hg.): *Learning to live together. Practices of social reconciliation*, Kapstadt 2003, 212-217.

25 Mit Bezug auf die Kunst der Versöhnung spricht John De Gruchy davon, in einem post-Apartheid Südafrika einen Raum als Schnittstelle zu schaffen. J.W. De Gruchy: *Reconciliation [Versöhnung]. Restoring Justice*, Kapstadt 2002, 148f.

Südafrika ist ein Mikrokosmos der jetzigen Welt. Schwarz und Weiss, Osten und Westen, reiche, entwickelte Erste-Welt und arme, sich entwickelnde Dritte-Welt treffen sich hier wie in keinem anderen Land der Erde sonst: das bedeutet eine enorme Herausforderung, aber auch ein einmaliges Privileg. Im Schmelziegel dieses Zusammentreffens haben Christen, die ihren Glauben leben wollen, eine unvergleichliche Chance, Gerechtigkeit, Nächstenliebe, Wahrheit und Mitgefühl zu bezeugen.<sup>26</sup>

### *Abstract*

Der vorliegende Artikel bietet einen kurzen Überblick über einige der fundamentalen politischen und kulturellen Veränderungen, die sich in der neueren Geschichte Südafrikas abzeichnen, inklusive dessen, das man einen «Einsturz in die Moderne» nennen könnte. Außerdem werden Überlegungen zu einigen zentralen Themen angestellt, (wie z.B. Menschenwürde, Hoffnung und Räume für inklusivere Kontakte), die die theologische Bildungslandschaft in Südafrika dominiert haben, und zwar speziell an der Theologischen Fakultät der Universität Stellenbosch, an der der Autor die letzten fünfzehn Jahre gelehrt hat.

*Johan Cilliers, Stellenbosch*

26 Übersetzt aus Pro Veritate, 15. Januar 1972, 5-7.20. Zitiert aus L. Hansen und R. Vosloo: Oom Bey for the future. engaging the witness of Beyers Naudé, Beyers Naudé Centre Series on Public Theology, Bd. 2, Stellenbosch 2006, 1.